Liebe Gemeinde, das heutige Tagesgebet spricht von der Taufe. Das Tagesgebet heißt latei­nisch „Collecta“ – Sammlung. Die Bezeichnung erinnert daran, dass am Beginn der Eucharistie­feier eine Sammlung steht: keine Geldsammlung, sondern die Sammlung der Gebete aller Gläubigen. Alle Gottesdienstbesucher sind gebeten, sich zu sammeln, sich ihrer Gebets­anliegen in Stille bewusst zu werden und mit dem Gebet der „Collecta“ zu ver­einen. So werden sie fähig, ganz Auge und Ohr zu sein: für Gottes Gegenwart in der Gemeinschaft der Versammelten, in der Heiligen Schrift und in den Sa­kramenten. – Der Beginn der Eucharistie.

Am Beginn eines jeden christlichen Lebens steht die Taufe. Sie ist das un­auslöschbare Prägemal, das in unsere Seele eingedrückt ist. Auch wenn ein Getaufter nicht aus dem Glauben lebt, ja, sich sogar gegen ihn entscheidet; er bleibt doch ein Getaufter. Das durch die Taufe in unsere Seele Eingeprägte werden wir nie los. Die Taufe will sich in uns entfalten und in einer Form des gelebten Glaubens konkretisieren.

Die sinnlosen Kriege, die schrecklichen Anschläge von Terrororganisationen führen dazu, dass Unerleuchtete alle Gläubigen z.B. des Islam als Fanatiker bezeichnet. Fanatismus aber hat nichts mit Religion zu tun. Vielmehr ist er Zeichen eines Unterlegenheitsgefühls. Weil man sich anderen unterlegen fühlt, bekämpft man sie fanatisch, will man sie beseitigen, – die Denkstruktur des Bösen. Mich erinnert ein solches Verhalten an Kinder, die aus lauter Angst laut singend durch den Wald laufen.

Ein praktizierender, gläubiger Christ ist kein Fanatiker. Er ist glücklich, weil er Jesus gefunden hat; oder besser: weil Jesus ihn gefunden hat. Er lebt aus dieser Beziehung. Er kann nicht von dem schweigen, wovon sein Herz voll ist, auch dann nicht, wenn er dadurch für andere Menschen, ja sogar für Freunde und Verwandten zum Fremden wird. Das ist Aus­­wirkung dessen, was uns in der Taufe geschenkt wurde.

Da es derzeit – trotz anderer Prognosen – steigende Kirchensteuereinnahmen gibt, wird in den Diözesen viel über Geld geredet. Die einen fordern Geld für die Gemeinden, andere für Caritas oder Schulen – je nach dem Bereich, in dem man seine Arbeit hat. Mir geht die Aufregung des Judas bei der Salbung Jesu durch den Kopf: „Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben?“ (Joh 12,5) Der Evangelist fügt hinzu: „Das sagte er nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war; er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte.“ (Joh 12,6f) Ist die Haltung des Judas auch Hintergrund für die Haltung der gerade zitierten Forder­un­gen, die ja alle vom Geld her argumentieren? Was aber, wenn die Kirchensteuergelder massiv einbrechen, wie wird dann argu­mentiert? – Wer nur von der finanziellen Seite auf die anstehenden Aufgaben in der Kirche blickt, der blickt von der falschen Seite; er kommt in die Gefahr, fanatisch zu reagieren, zum Fanatiker zu werden.

Das Geld, so haben viele den Eindruck, wird auch in der Kirche über alles gestellt. Zugleich erleben wir ein krampfhaftes Beschwören des Missionsauftrages der Kirche, der aber beim „synodalen Weg“ als Thema nicht vor­kam. Ist die nicht mehr missionarische Kirche noch Kirche?

Zugleich wollen einige Diözesen von Neu­e­van­ge­li­sier­ung nichts wissen; man bleibt bei dem, was man immer schon getan hat. Ich frage mich: Ist die Kirche in Deutschland, sind die Gemeinden deshalb so wenig missionarisch, weil sie auf die Finanzen, aber zu wenig auf die Pflege der persönlichen Christusbeziehung, des Lebens aus der Taufgnade Wert legen? Ist das Herz vieler Christen von allem Möglichen angefüllt, aber nicht von Gott? Deshalb reden man von dem, wovon das Herz voll ist?

Paulus ruft uns im Römerbrief – *zweite Lesung* – zu: „Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“ (Röm 6,3f)

Von diesem Pauluswort her kommt dann die Frage: Wann endlich machen wir uns frei von den Denkstrukturen dieser Welt, die doch zutiefst Denk­strukturen des Todes sind?

Vielleicht denkt jetzt einige: „Na ja! Herr Pfarrer, nu’ übertreiben sie mal nicht. Wir leben ja schließlich in der Welt.“ – Ja, natürlich! Aber wir sind nicht von der Welt. Wir sollen die Welt nutzen und sie im Sinne Got­tes verwalten, aber wir sollen uns nicht von ihr abhängig machen! Un­ser Herz muss sozusagen permanent im Himmel verankert sein, während wir mit beiden Füßen in der Realität der Erde stehen und den uns von Gott gegebenen Auftrag erfüllen. Wo unser Herz ist, da gelangen wir schließlich auch hin.

Der Maßstab unseres Lebens wird uns im *Evangelium* deutlich genannt: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.“ (Mt 10,37f) Ist Jesu Forderung zu hart? – So könnte es aussehen. Jesus aber hat sie uns vorgelebt und lädt uns zur Nachfolge ein.

Reinhold Schneider formuliert einmal: „Das Kreuz will nicht als Last getragen, es will die Mitte des Lebens werden.“

Nachfolge Jesu bedeutet ein bewusstes und intensives Leben, und darum eben auch: ein ständiges Abschiednehmen, ein Leben wie durch den Tod hindurch.

Die Sendung der Jünger – und damit die Sendung eines jeden Getauften – ist die Fortsetzung der Sendung Jesu. Deshalb steht am Ende des Evangeliums: Wer die Jünger aufnimmt, weil es Jünger Jesu sind, wird von Gott dafür belohnt werden! Denn auch uns sagt Jesus: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ (Mt 10,39)

Wir müssen nicht voller Angst auf das „Problem des Kreuzes“ starren, wir brauchen nicht voller Sorge um die Zukunft der Kirche zu sein – einer Zu­kunft, die wir nicht in den Händen haben. Wir müssen nur eines: Uns auf den Weg Gottes mit uns einlassen und aus der uns geschenkten Gnade der Taufe leben.

Das genügt!

Das ist der Weg zum Leben!

Dann ist die Kirche missionarisch, weil sie authentisch lebt. Amen.